

# Jugend & Familie

Ausgabe Oktober 2008 / Nr. 10

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich

*Anlässlich einer Reise nach  
Dänemark im Frühjahr 2008*



## Ein neu geschenktes Leben ohne Drogen!

**Monika Steiner ist heute 34 Jahre alt, drogenfrei und Mutter eines Kindes. Nach Jahren der Sucht gelang ihr der Ausstieg. Mit ihrem Zeugnis will sie Süchtige zum Ausstieg bewegen.**

«Als ich zum ersten Mal einen Joint rauchte, war ich etwa 15 Jahre alt», berichtet Monika Steiner. Sie wohnte damals noch bei ihren Eltern im Zürcher Oberland und ging in Zürich an die Kantonsschule. Sie hatte gute Noten und war eigentlich ganz zufrieden.

«Ich war ziemlich frühreif und hatte damals einen Freund, der wesentlich älter war als ich. Wir waren mehrere in der Gruppe und Kiffen war ganz einfach cool. Oft hingen wir am Freitag- und Samstagabend bis am nächsten Morgen einfach herum. Natürlich war man dann am nächsten Tag nicht so gut drauf.»

Das zeigte sich auch bei den Schulleistungen. 1990 wurde sie ins Provisorium versetzt und musste anschliessend eine Klasse wiederholen. Sie wollte jedoch den Kontakt mit ihrer Clique nicht abbrechen und nahm weiter an den Wochenendpartys teil.

Monika berichtet: «Danach ging es eigentlich nur noch rapide abwärts. Etwa ein halbes Jahr später gestand mir mein Freund, dass er hin und wieder auch Heroin spritze. Ich war zuerst einigermassen entsetzt. Er sagte mir jedoch, dass er das völlig unter Kontrolle habe und jederzeit wieder aufhören könne. Null Problemo.

*Er drängte mich, es doch auch mal zu probieren.»*

Das tat Monika dann auch: Zuerst nur einmal, dann noch einmal und schliesslich immer häufiger. Sie erinnert sich: «Anfangs 1991 haute ich zuhause ab und zog zu meinem Freund in eine Altliegenschaft in Wollishofen in Zürich. Wir bewohnten zwei Zimmer. Mein Freund hatte inzwischen eine Arbeit als Chemielaborant angenommen, aber wir hatten immer zu wenig Geld. Oft ging er einfach nicht zur Arbeit. Schliesslich verlor er seine Stelle.»

Die Probleme wurden immer grösser. Monika erzählt: «Wir waren häufig völlig zugedröhnt. Wenn mein Freund keinen Stoff hatte, flippte er richtig aus. Er war auch häufig am Platzspitz, um Nachschub zu beschaffen.»

«Als am 5. Februar 1992 der Platzspitz geräumt wurde, wurde es für ihn noch schwieriger. Er machte dann eine Entziehungskur, hatte aber bald wieder einen Rückfall. Wir mussten schliesslich unsere Wohnung räumen und verbrachten nachher die meiste Zeit am Letten. Wenn das Wetter einigermassen gut war, schliessen

*wir dort. Oft gingen wir in die Notschlafstelle. Schliesslich trennten wir uns.»*

Für Monika begann damit eine Zeit der Hoffnungslosigkeit. Getrennt von ihrem Freund hatte sie von morgens bis abends kein anderes Ziel mehr als sicher zu stellen, dass sie den Stoff bekam. Als sie einen Zusammenbruch hatte, wurde sie von der Polizei aufgelesen und kam ins Spital. Damit begann für sie ein neuer Lebensabschnitt.

Sie berichtet: «Rückblickend muss ich sagen, dass es wohl wahnsinnig schwierig gewesen sein muss, überhaupt an mich

### Gesucht:

Eine junge Luzerner Familie mit 5 Kindern im Alter zwischen 1 und 6 Jahren sucht einen Tumbler. Die Mutter schreibt uns: «Im Winter wird es manchmal schwierig, vor allem, wenn noch eines erbrechen muss.»

Die gleiche Familie wäre auch dankbar für eine etwas bessere Kücheneinrichtung: «Auf unserem Herd funktionieren nur zwei Platten.»

Vielleicht kann jemand helfen?

heran zu kommen. Im Sanatorium, wo ich dann untergebracht wurde, hatte es jedoch eine Psychiaterin, die mich aufgrund ihrer christlichen Motivation einfach nicht aufgeben wollte. Sie sorgte dafür, dass ich zuerst in ein Methadonprogramm kam. Aber gleichzeitig betreute sie mich auch weiter.»

Schliesslich wurde Monika in einer christlichen Wohngemeinschaft untergebracht. Nach jahrelangen Mühen und harter Arbeit an sich selber gelang ihr der Ausstieg aus den Drogen. Im Jahr 2000 heiratete sie und hat eine siebenjährige Tochter.

Rückblickend meint sie: «Das Drogenproblem stellt sich wahrscheinlich für jeden anders. Ich bin über ein vermeintlich <romantisches> Lebensgefühl hineingerutscht und weil ich mich von meinen Eltern abgrenzen wollte. Schliesslich beherrschte der Gedanke an die Droge mein ganzes Leben.»

«Wenn man aussteigen will, dann muss man eine neue Vision vom Leben und einen von der Droge unabhängigen Lebensmittelpunkt entwickeln. Die Zukunft darf einem nicht mehr einfach egal sein.»

«Für mich waren das drei Dinge: Zum einen ein neu entdeckter Glaube an Jesus Christus, der mich trägt. Zweitens eine tiefe Achtung und Freude an der Natur. Ich habe gelernt, jede Minute bewusst wahrzunehmen und zu geniessen. Wenn ich das Meer sehe oder einen Sonnenuntergang beobachte, dann ist das für mich jetzt ein wunderbares Erlebnis. Drittens schliesslich, dass mir die Menschen um mich herum nicht einfach gleich sind, sondern dass ich für sie da sein muss und sie für mich da sind.»

Von der Unterscheidung zwischen weichen und harten Drogen, von legalen und illegalen Drogen hält Monika wenig: «Sucht ist Sucht», meint sie. «Und das heisst konkret, dass man nicht Nein sagen, nicht verzichten kann.»

Das Gespräch mit Monika Steiner führte Celsa Brunner

## Kurzmeldungen

### Ein Vaterschaftsurlaub, der diesen Namen verdient

Der Gewerkschaftsverband Travail.Suisse, die Evangelischen Frauen Schweiz, der Schweizerische Katholische Frauenbund und männer.ch wollen sich wei-

## Abstimmung vom 30. November: Ein wichtiger Entscheid zur Drogenpolitik

Liebe Leserin,  
lieber Leser

Am 30. November kommen einerseits die Teilrevision des Betäubungsmittelgesetzes (BetmG) und andererseits die Hanfinitiative zur Abstimmung.

Die Revision des BetmG geht auf einen Vorschlag des Bundesrates zurück und will primär die staatliche Abgabe harter Drogen gesetzlich verankern. Zudem könnten die Kantone dazu gezwungen werden, Drogenabgabestellen einzurichten. Die Vorlage wurde am 20. März 2008 vom Parlament verabschiedet. Von unserer Arbeitsgruppe «Jugend und Familie» aus haben wir das Referendum dagegen mitgetragen, weil wir die staatliche Drogenabgabe nicht gutheissen können.

Die Hanfinitiative (offizieller Titel «Initiative für eine vernünftige Hanfpolitik mit wirksamem Jugendschutz») wurde am 13. Januar 2006 eingereicht. Sie zielt darauf ab, den Hanfanbau für den Eigenbedarf und den Drogenkonsum zu legalisieren. Cannabis würde damit wie Alkohol oder Nikotin in den Kreis der sog. legalen Drogen aufge-

nommen. Sowohl Bundesrat wie Parlament haben die Initiative ohne Gegen-vorschlag abgelehnt.

Wir sind uns bewusst, dass sich der Drogenkonsum in unserer Gesellschaft nicht aus der Welt schaffen lässt – sowohl was legale, wie illegale Drogen angeht. Das soll jedoch nicht heissen, dass wir einfach kapitulieren und die Abstinenzpolitik aufgeben. Beide Vorlagen vom 30. November setzen in diesem Sinne ein völlig falsches Zeichen und sind deshalb abzulehnen.

Bitte setzen Sie sich auch im Interesse unserer Kinder für eine möglichst drogenfreie Gesellschaft ein. Falls Sie sich im Abstimmungskampf engagieren möchten, so finden Sie weitere Informationen unter: [www.drogstop.ch](http://www.drogstop.ch), [www.betaebungsmittelgesetzschweiz.ch](http://www.betaebungsmittelgesetzschweiz.ch)

In herzlicher Verbundenheit



Käthi Kaufmann-Eggler  
Präsidentin «Jugend und Familie»

### CVP will Killerspiele verbieten

Brutale Gewalttaten und Morde durch Jugendliche sind – das ist schon fast die Regel – mit dem Konsum von Gewaltspielen und -videos verbunden. Nun hat die CVP einen Massnahmenplan präsentiert.

Darin fordert sie neben mehr Repression vor allem mehr Prävention. Die Bürgerinnen und Bürger hätten nicht vorab Angst vor terroristischen Angriffen, sagte CVP-Vizepräsidentin Ida Glanzmann. «Sie haben eher Angst davor, in ihrem Alltag Opfer von Gewalt zu werden.» Das Thema innere Sicherheit sei verschlafen und nicht erkannt worden, dass rigorose Sparübungen im Bereich Sicherheit sträflich seien. So fordert die CVP in ihrem Massnahmeplan «Mehr Sicherheit im Alltag – dank Respekt»

mehr sichtbare Polizei- und Patrouillenpräsenz. Die Bestandeslücken von bis zu 3'000 Polizistinnen und Polizisten müssten geschlossen werden. Der Bund solle seine personellen Ressourcen bei der Verfolgung von Cybercrime verdoppeln, Killerspiele verbieten und für Spiele und Filme eine gesamtschweizerische Zertifizierungsstelle einführen. (SSF)

### Rekordmenge Kokain sichergestellt

Kokain ist in der Schweiz noch nie so viel beschlagnahmt worden wie im Jahr 2007, nämlich rund 404 Kilogramm. Die am meisten beschlagnahmte Droge war mit 3,53 Tonnen Marihuana. Dies war etwas mehr als 2006, aber weit weniger als 2002, als Polizeien über 20 Tonnen Marihuana an sich genommen hatten. Ausserdem stellte die Polizei 484 Kilogramm Haschisch sicher, etwas mehr als im Vorjahr. An Heroin wurden 135 (2006: 231) Kilogramm sichergestellt. Nicht mitgerechnet sind die 150 Kilogramm Heroin, die im August in Diepoldsau beschlagnahmt worden waren. Bei den synthetischen Drogen nahm die Menge von sichergestelltem LSD zu. Rückläufig waren die Mengen hinge-

gen bei Amphetamin, Metamphetamin und Ecstasy. Insgesamt weist die Statistik 2007 46'957 Verzeigungen wegen Widerhandlung gegen das Betäubungsmittelgesetz aus. Drogentote wurden 152 registriert, 41 weniger als 2006. (sda)

## **Pädophilen Straftätern Arbeit mit Kindern verbieten**

Gerichte sollen pädosexuellen Straftätern jede berufliche Tätigkeit und organisierte Freizeitaktivität mit Kindern unter 16 Jahren verbieten können. Die Rechtskommission des Nationalrates hat sich im Rahmen einer Differenzvereinbarung mit zwölf zu acht Stimmen für eine entsprechende Änderung des Strafgesetzbuches ausgesprochen, wie die Parlamentsdienste mitteilten. Ein einmal auferlegtes Verbot wäre regelmässig zu prüfen und müsste gegebenenfalls wieder aufgehoben werden können. Zudem wären Bestimmungen zur Durchsetzung des Berufsverbotes zu erlassen. Die vorgesehenen Massnahmen seien flexibler ausgestaltet und wahrten die Verhältnismässigkeit besser als zwei Initiativen aus den Reihen der CVP-Fraktion. (ap)

## **Kampf dem Kindersextourismus**

Das Bundesamt für Polizei (Fedpol) hat ein Meldeformular für Kindersextourismus im Ausland ins Internet gestellt. Wer verdächtige Beobachtungen macht, die im Zusammenhang mit Kindersextourismus stehen könnten, kann dies in der Schweiz mit diesem Formular den Strafverfolgungsbehörden melden, wie das Fedpol mitteilte. Um Missbräuche zu verhindern, können die Mitteilungen nicht anonym deponiert werden. Verschiedene Rubriken ermöglichen es, Ereignisse und Beobachtungen sowie Angaben zu verdächtigen Personen präzise festzuhalten. Eingehende Meldungen erfahren beim Fedpol eine erste Auswertung. Die Bundeskriminalpolizei leitet anschliessend fundierte Informationen an die kantonalen Polizeistellen weiter. Das Formular richtet sich insbesondere an Mitarbeitende von Reiseagenturen und deren Kunden. [www.stop-childsextourism.ch](http://www.stop-childsextourism.ch) (ap)

## **Christliche Kirchen in Indien von Hindus geplündert**

In Indien sind drei christliche Kirchen von mutmasslichen radikalen Hindus geplündert worden. Die Polizei hielt die Angreifer nahe der Stadt Bangalore im südlichen Staat Karnataka anschlies-



**Die Interessengemeinschaft Familie 3plus lädt ein zum**  
**11. Schweizerischen Familientag**  
**Samstag 1. November 2008**  
**11.15 Uhr, im Hotel Kreuz in Bern**

## **Süsse Versuchung: Familien zwischen Genuss und Verzicht**

**Erziehung zum Verzicht - Geniessen tut gut - legale  
und illegale Süchte - Präventionskampagnen des  
Bundes und Eigenverantwortung**

Auf dem Podium: - **Marianne Botta Diener**, 6 Kinder, dipl. Lebensmittelingenieurin ETH  
- **Jürg Läderach**, 6 Kinder, Confiseur  
- **Toni Bortoluzzi**, 4 Kinder, SVP Nationalrat und Mitglied der eidgenössischen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit

Moderation: Beat Schmid, 6 Kinder, lic. theol.

11.15: Begrüssung und Musik mit Reinhard Füchslin

11.30: Eröffnung: **Käthi Kaufmann-Egler, Präsidentin IG Familie 3plus**

11.35: Podiumsgespräch und Diskussion / separates Kinderprogramm mit Musik und Tanz

13.00: Gemeinsames Mittagessen

14.30: Familienquiz, Spiele und Musik mit Familie Füchslin

15.30: Zusammensitzen, plaudern, Zvieri

**Dank unseren Sponsoren ist die Teilnahme am Familientag (inkl. Mittagessen) gratis!**

**Anmeldung:** : IG Familie 3plus, Familientag, Postfach 4053, 8021 Zürich, [igfamilie3plus@bluewin.ch](mailto:igfamilie3plus@bluewin.ch)

Name/Vorname: .....

Strasse: .....

PLZ/Ort: .....

Anzahl Erwachsene: ..... Anzahl Kinder (mit Jahrgang):

.....

# Gebetsanliegen des Monats

Wir beten:

- Für eine Zürcher Familie mit fünf Kindern zwischen 13 und 19 Jahren, dass alle eine Lehrstelle finden und der Älteste bald wieder gesund wird (schwere Depression).
- Für den Vater einer Aargauer Familie mit acht Kindern, der an einem gutartigen Hirntumor leidet. Dass er gute ärztliche Hilfe bekommt und die Familie viel Kraft hat, das schwere Schicksal zu ertragen.
- Für die Familie B., dass sie sich bei der Wahl eines neuen Heims richtig entscheidet und dann lange nicht mehr umziehen muss.
- Für Mutter Sabrina M. mit vier Kindern zwischen 3 und 12 Jahren, damit sie nicht mehr immer so müde ist und wieder mag.
- Für die Familie L., damit sich Vater und Mutter wieder finden und versöhnen. Die sechs Kinder leiden sehr unter der Situation.

send mit Gewehren und Schlagstöcken in Schach. Auch Tränengas sei dabei zum Einsatz gekommen. Nach Polizeiangaben gehörten die Hindus einer rechtsgerichteten Gruppierung an, wie die indische Nachrichtenagentur PTI und das Fernsehen berichteten. In Karnataka waren in jüngster Zeit zwei Dutzend Kirchen angegriffen worden, nachdem es im östlichen Gliedstaat Orissa ähnliche Vorfälle gegeben hatte. (afp)

## Keine obligatorische Patientenverfügung

Niemand soll gezwungen werden, ab dem 50. Lebensjahr eine Patientenver-

fügung zu verfassen oder ausdrücklich den Verzicht darauf zu erklären. Das hält der Bundesrat einem Postulat von Nationalrat Alec von Graffenried (gps. Bern) entgegen. Mit der obligatorischen Patientenverfügung möchte der Postulant die alternden Menschen dafür «sensibilisieren» was mit ihnen geschehen soll wenn sie schwer krank werden und nicht mehr urteilsfähig sind. (sda)

## Zu hoher Alkoholkonsum verursacht Milliardenkosten

Im Kanton Zürich sterben nach Angaben des Regierungsrates rund 300 Personen pro Jahr an den Folgen von

übermäßigem Alkoholkonsum. Auch die indirekten Kosten des Alkoholmissbrauchs, zum Beispiel im Gesundheitswesen, sollen immens sein: Während man diese bisher für den Kanton auf 450 Millionen Franken pro Jahr schätzte, ist laut dem Regierungsrat gemäss neueren Untersuchungen von Kosten in der Höhe von einer Milliarde Franken auszugehen. Das hält er in einer kürzlich veröffentlichten Antwort auf eine EVP-Anfrage im Kantonsrat fest.

Die Partei hatte sich besorgt gezeigt über sogenannte «All you can drink»-Partys, an denen Jugendliche für zum Beispiel 25 Franken eine unbeschränkte Menge Alkohol trinken können. Das scheint auch dem Regierungsrat nicht zu gefallen. Präventionsstellen erachteten solche Anlässe als Lockvogelangebote, «die geradezu zu hemmungslosem und gesundheitsgefährdendem Konsum aufforderten», hält die Regierung dazu fest.

## Ein Name fürs ganze Leben

Frauen und Männer behalten ihren Namen das ganze Leben. Bei Heirat können sie den Familiennamen wählen. Über den Familiennamen der Kinder müssen sie sich einigen. Können sie das nicht, gilt der Ledigename der Mutter. Diese Vorschläge einer Subkommission hat die Rechtskommission (RK) des Nationalrates mit 13 zu 5 Stimmen verabschiedet. Die Vorlage geht nun nach einer dreimonatigen Vernehmlassung zur Stellungnahme an den Bundesrat, bevor sie im Plenum behandelt wird, wie die Parlamentsdienste am 22. August mitteilten. Ausgelöst wurde die Arbeit der RK durch eine Initiative von Susanne Leutenegger Oberholzer (sp., Basel-Landschaft), welcher der Nationalrat im Oktober 2004 oppositionslos Folge gegeben hatte. Ein erster Versuch, Eheleute bei der Wahl von Familiennamen und Bürgerrecht vollständig gleichzustellen, war 2001 im Parlament gescheitert. (sda)

## KVG-Kosten um fast 4 Prozent gestiegen

Die Kosten zulasten der obligatorischen Grundversicherung sind im vergangenen Jahr um 108 auf 2'863 pro Person gestiegen. Zu diesem Wachstum von 3,9 Prozent trugen alle Bereiche bei.

Damit bestätigt sich, was der Versicherungsverband Santésuisse bereits angekündigt hat: Die Kosten in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) steigen wieder kräftig an. Laut den kürzlich veröffentlichten statistischen Auswertungen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) sind die Kosten, welche durch die obligatorische Grundversicherung im Jahr 2007 schweizweit abgegolten wurden, um 3,9 Prozent gestiegen. Die Kosten zulasten der Grundversicherung pro versicherte Person beliefen sich danach auf 2'863 Franken. Im Vorjahr lagen sie noch um 108 Franken tiefer bei 2'755 Franken. Der Anstieg übertrifft jenen des Vorjahres und liegt knapp unter dem

durchschnittlichen jährlichen Wachstum seit Inkrafttreten des KVG im Jahre 1996 von 4,7 Prozent.

### Mehr als verdoppelt gegenüber Vorjahren

Diese Zunahme liegt deutlich über jener der Vorjahre von 2,2 Prozent (2006) und von 2,1 Prozent (2005). Das durchschnittliche jährliche Wachstum seit Inkrafttreten des KVG von 5,1 Prozent ist allerdings noch nicht ganz erreicht.

### Grosse kantonale Unterschiede

Betrachtet man die Kosten pro Versicherte in den einzelnen Kantonen zeigen sich noch immer grosse Unterschiede. Während sich die Bruttokosten pro Versicherten beispielsweise im Kanton Appenzel Innerrhoden auf 1'862 Franken oder in Nidwalden auf 2'206 Franken belaufen, betragen sie in Basel-Stadt 3'750 Franken, in Genf 3'704 Franken oder im Tessin 3'364 Franken. (bsv)

## Impressum:

Erscheinungsweise: monatlich  
Jahresabonnement: Fr. 20.–  
Spendenkonto PC 80-33443-1  
Redaktion dieser Ausgabe:  
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,  
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76  
E-Mail: kaufmanns@livenet.ch  
Hilfegesuche betreffend Familien in Not  
sind zu richten an:  
Franziska Wyss, Pilatusblick 24,  
6015 Reussbühl, Telefon 041 340 04 52  
Adressänderungen bitte an den Verlag:  
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»  
Postfach 4053, 8021 Zürich  
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach